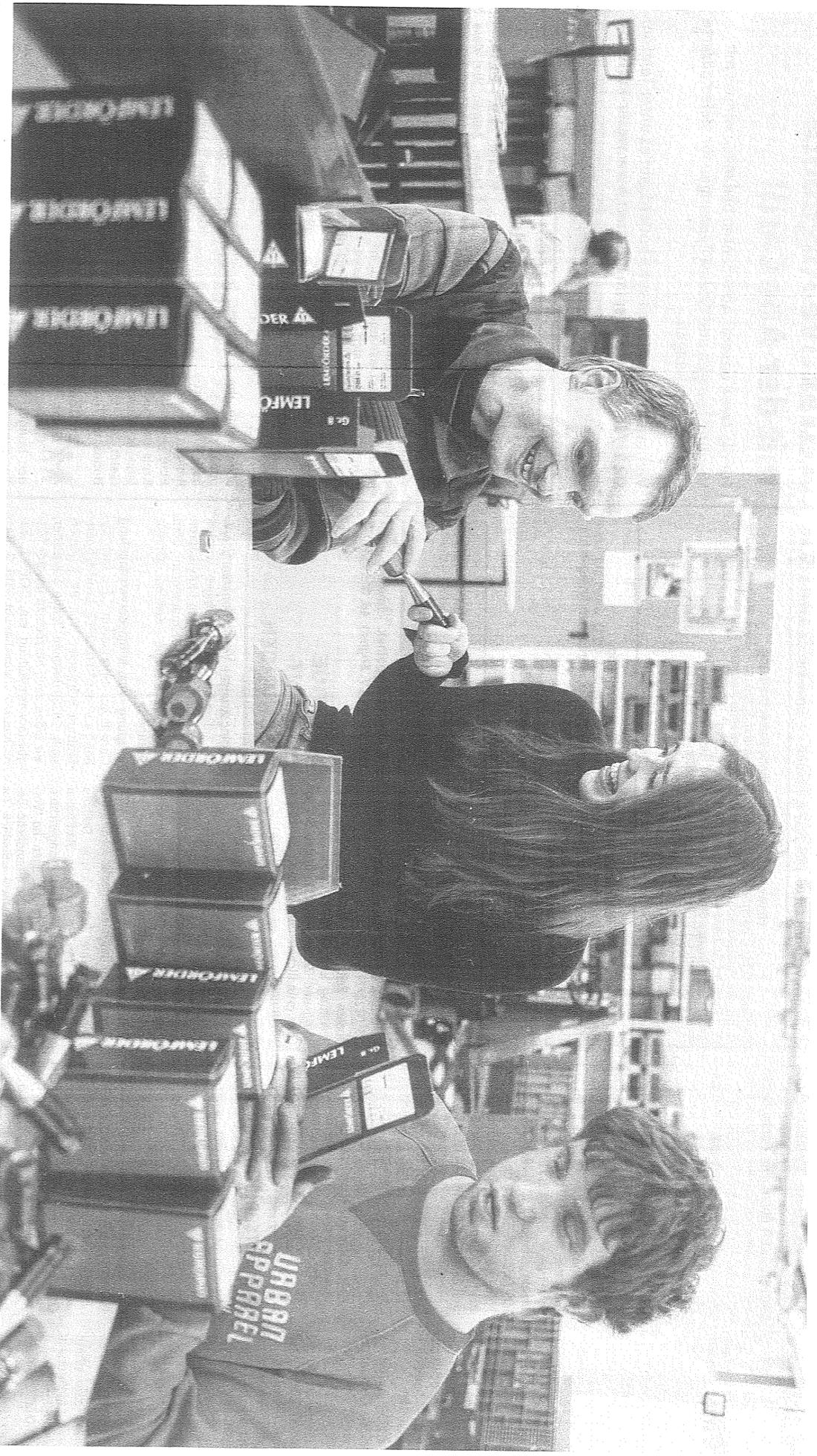


Soziales Engagement und harte Arbeit

Pauline Carus macht in der Werkstatt Bremen ein Freiwilliges Jahr – und lernt viel über sich selbst



Haben Spaß bei der Arbeit: Pauline Carus mit Tim Fricke (links) und Thomas Hoier in der Packstation für Autoteile.

FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

VON ANTONIA SCHAEFER

Ich muss immer ganz genau gucken, ob das ordentlich ist und zusammenpasst“, sagt Thomas gewissenhaft. Er ist dabei, Spannbänder von Autotanks zu überprüfen. Jeweils drei davon packt er zusammen in eine Kiste. Thomas ist einer von rund 2200 Mitarbeitern der Werkstatt Bremen. Hier arbeiten Menschen mit Behinderungen gemeinsam mit Fachpersonal an 16 Standorten über die ganze Stadt verteilt. Neben Thomas steht Pauline Carus, die im September in der Werkstatt ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) begonnen hat. Thomas lächelt, als er Pauline sieht: „Du hast so ganz hübsche Haare“, sagt er und tätschelt sie leicht an der Schulter.

Die 19-Jährige lächelt ein bisschen angestrengt: „Danke, Thomas“. Nach rund acht Monaten FSJ ist sie an den Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen gewöhnt. „Ich habe gelernt, Grenzen zu setzen, wenn Körperkontakt oder Gespräche mir zu viel werden“, sagt sie bestimmt. „Die Leute fragen dich direkt, ob du sie heiraten willst. An so was musste ich mich erst mal gewöhnen.“ Die anhänglichen Berührungssüßgste habe sie inzwischen weitestgehend abgelegt. Mittlerweile kenne sie die Menschen hier so gut, dass sie kaum noch Angst habe, falsch zu handeln und jemanden unbewusst zu beleidigen. Außerdem habe sie in der FSJ-Zeit bisher viel über sich selbst gelernt. „Zum Beispiel, dass jeder mal Hilfe braucht“, und Zeit für mich alleine mir unheimlich wichtig ist.“

Warum sie sich nach dem Abitur im vergangenen Jahr für ein FSJ entschieden hat? Nach dem Schulabschluss habe sie nicht bloß rumsitzen wollen, meint Pauline. Rumreisen, wie viele ihrer Mitschüler, wäre für die Abiturientin keine Alternative gewesen: „Ich wollte etwas Gutes für die Menschen tun.“ Benjamin Moldenhauer ist Mitarbeiter des Sozialen Friedensdienstes Bremen, einer der Träger, die neben dem Diakonischen Werk

oder dem Verbund Bremer Kindergruppen Freiwilligendienste in der Hansestadt vermitteln. Den Vorwurf, dass das Freiwillige Soziale Jahr zum in der Hängematte liegen nach dem Schulabschluss dienen soll, habe er nie verstanden. „Das FSJ ist kein Wartezimmer“, sagt Moldenhauer bestimmt. „Klar ist das häufig auch eine Zeit der Orientierung, aber zuallererst soziales Engagement und harte Arbeit.“

Das spürt auch Pauline. Morgens um halb acht bereitet sie die Arbeitsplätze in der Halle vor, stellt Wagen mit Bauteilen und Kartons hin. Den Tag über steht sie den Mitarbeitern zur Seite und hat vor vier Uhr nachmittags selten Schluss. „Man ist hier richtig am Arbeiten – so eine 40-Stunden-Woche, das ist schon anstrengend.“ Die Beschäftigung mit Behinderten stand bei der Wahl des Freiwilligendienstes für Pauline Carus

„So eine
40-Stunden-Woche,
das ist schon anstrengend.“
Pauline Carus

an erster Stelle. Sie wollte nah am Menschen sein und fühle sich vom ersten Tag an so herzlich in der Packstation für Autoteile aufgenommen, dass sie dort unbedingt bleiben wolle.

„Die FSJ-ler können ganz klar mitbestimmen, wo sie ihr Jahr absolvieren“, sagt Nadja Böschon-Caspari, Gruppenleiterin bei der Werkstatt Bremen, die bei der Auswahl der Anwärter hilft. Bis zu drei Hospitanzen in verschiedenen Bereichen könnten Interessierte abschneiden, bevor sie sich für eine FSJ-Stelle entscheiden müssten. Untergelassen sei aber noch jeder: „Solange ich mich zurückrücken kann, haben wir noch niemanden abgelehnt.“

Wer sich nicht für den sozialen Bereich interessiert, hat unter anderem auch die Möglichkeit, über ein Freies Ökologisches Jahr in umweltorientierte Projekte oder über das Freiwillige Soziale Jahr Kultur in kulturelle Bereiche reinzuschmuppeln. In Bremen ist der SFD der größte Träger der Freiwilligenvermittlung; jedes Jahr werden dort 190 FSJ-Plätze, 40 Stellen im FÖJ und 35 Kultur-Freiwillige vermittelt.

Obwohl das Jahr für alle Schulabschlüsse offensteht, stellen nach Angaben des SFD in Bremen die Abiturienten mit 70 Prozent der Freiwilligen den deutlich größten Anteil. Besonders bei den ökologischen und kulturellen Stellen sei der Anteil an Abiturienten deutlich größer, meint Nadja Böschon-Caspari. Ihr sei aufgefallen, dass Absolventen deutlich länger brauchen, um sich nach der Schulzeit zu orientieren. „Die Zivilienstleistenden hatten irgendwie mehr ihren Weg vor Augen.“ Genau dafür biete ein FSJ aber eine willkommene Gelegenheit. „Wenn man so gar nicht weiterweiß, dann ist so etwas immer gut“, so Böschon-Caspari.

Pauline Carus wusste bereits vor Beginn des FSJ, dass sie Wirtschaftsingenieurwesen studieren will; schon in der Oberstufe hat sie im Leistungskurs Physik gewählt. Nur wo genau und unter welchen Umständen, war ihr nicht klar. Sie beschreibt ihr FSJ als Ausflüg in einen sozialen Berrü. Besonders gefallen hat ihr dabei, dass sie ihre eigenen Projekte mitbringen konnte. Unter dem Motto „Bremen erleben“ hat sie Städteführungen und den Besuch im Geschichtshaus für die Mitarbeiter der Werkstatt organisiert. „Die meisten hier lieben einfach alles, was mit Bremen zu tun hat und sind richtige Werderfans“, schmunzelt sie. „Aber besonders zu den gruseligen Geschichten, wie die von Giftmördarin Gesche Gottfried, gab es ganz viele Nachfragen.“

Das Beste an der Arbeit mit den Menschen in der Werkstatt seien die wirklichen Situationenen, in die sie jeden Tag gerate. Zum

Beispiel als sie Jörg, einen der Mitarbeiter mit einer sehr kurzen Gedächtnisspanne, fragte, wo er seine Kollegin gelassen habe. Jörgs Antwort: „Habe ich bei Karstadt verkauft – für 40 Euro.“ „Er reißt einfach Wörter aneinander, die er aufgeschnappt hat“, erläutert Pauline und lächelt. Oder Thomas, der in seiner Freizeit Kriminalromane schreibt, in der er seine Mitarbeiter und Gruppenleiter als Figuren nutzt. „20 habe ich schon geschrieben“, sagt der 23-Jährige stolz. „Für die Pauline hab' ich auch ne Rolle.“ Die FSJ-Lerin dient als Vorbild für eine Bundespräsidententochter, die von Terroristen bedroht wird. „Weil die Terroristen doch immer die Regierung stürzen wollen“, erklärt Thomas aufgeregt.

Pauline freut sich, wenn sie an die lustigen Momente zurückdenkt. Ob sie das FSJ weiterempfehlen würde? Für sie sei es bisher eine großartige Erfahrung gewesen, „aber wenn man nicht weiß, ob man zuverlässig da sein kann, sollte man es vielleicht nicht machen – die Leute sind sehr traurig, wenn man nicht regelmäßig auftaucht.“

Freiwilliges Jahr

Das Freiwillige Jahr und der Bundesfreiwilligendienst sind Volontärdienste, in denen sich Menschen unter anderem in den Bereichen Soziales, Kultur, Umwelt oder Sport engagieren können. Während sich das Freiwillige Jahr (u.a. FSJ, FÖJ und FSJK) an junge Menschen richtet, können sich über den Bundesfreiwilligendienst Menschen jeden Alters engagieren. In Bremen ist der Soziale Friedensdienst (SFD) mit insgesamt 165 Stellen der größte Träger zur Freiwilligenvermittlung. Bei einer Bewerbung überlegen Mitarbeiter gemeinsam mit den Interessierten, welcher Dienst und welche Stelle passen könnten. Daraufhin folgen eine oder mehrere Hospitanzen. Erst wenn beide, die Einrichtung und der Freiwillige, zustimmen, kommt eine Zusammenarbeit zustande. Interessierte können sich von Anfang Mai bis Mitte Juli jeden Montag bei Info-Nachmittagen im SFD Bremen, Dammweg 18-20, über die verschiedenen Angebote informieren.